

„Manchmal ... stehen wir zur Auferstehung auf, mitten am Tag...“ (M.L. Kaschnitz)		
2. Fastensonntag	1.3.2015	St. Peter am Perlach
Gen 22,1-2.9a.10-13.15-18	Röm 8,31b-14	Mk 9,2-10

„Manchmal stehen wir auf, stehen wir zur Auferstehung auf. Mitten am Tag...“, so beginnt ein Gedicht von Marie Luise Kaschnitz. Mitten am Tag, mitten im Leben wird etwas anders; es geschieht „Verklärung“ - „Metamorphose“ heißt es im Urtext – „Verwandlung“. Ich denke an den 18-Jährigen ,der selbst über´s ganze Gesicht strahlte, als er sagte: Immer wenn ich an mein Mädchen denke, fällt mir ein :„Du liebes Gesicht“. Oder an die Frau, die das Muttersein herausgeholt hat aus dem Loch ihres Lebens, in dem sie ständig um sich selbst kreiste. Oder an den Mann, dessen Gesicht nach einer Beichte wirklich von innen zu leuchten begann. Über zehn Jahre hatte er eine Last mit sich herumgeschleppt, für die er nicht einmal selbst verantwortlich war. Jetzt war sie von ihm abgefallen; er konnte aufleben. Oder an die Freude von Ehepaaren bei der Hochzeit. Ich denke auch an den einen oder anderen Gottesdienst, der getröstet oder beschwingt in den Alltag hinausgehen lässt. Oder...oder...Jeder kann hier seine Verklärungsgeschichten einsetzen. Ohne solche Erlebnisse wäre es schwerer, an das Leben, an Menschen, an Gott zu glauben. Sie sind wie Stationen, in dem man einkehren kann, um neue Kraft zu schöpfen. Sie sind notwendig, ersetzen aber nicht die anstrengenden Wege vorher oder nachher.

In der Abraham- wie in der Jesusgeschichte ist die Rede davon, dass ein Berg bewältigt werden muss. Abraham geht zusammen mit Isaak, dem lange Ersehnten. Dieser Sohn steht für seine Zukunft; Er ist der erste Stern von den unzähligen, die Abraham verheißen wurden. Und nun der Auftrag: Geh und bring deinen Erstgeborenen mir, Deinem Gott, als Opfer dar. Töte ihn und verbrenn ihn. So sollst du deinen Glauben zeigen. Solche Rede lässt erschauern. Wenn man dann den folgenden Weg in einen Film umsetzen würde, würde die ganze Dramatik noch deutlicher als beim Hören. (Die entsprechenden Verse sind in der heutigen Lesung ausgelassen.) Minutiös werden die Vorbereitungen für den Weg zum Opferberg geschildert; wie in Zeitlupe und schweigend zieht sich der Weg von Abraham, Isaak und den Begleitern hin. Einmal wird er unterbrochen von der Frage des Kindes, wo denn das Opfertier sei mit der vagen Antwort, in die man vieles hineinlegen kann: Gott wird dafür sorgen. Ist es Beschönigung dem Kind gegenüber oder doch wilde Hoffnung, dass ein solches Opfer nicht stattfinden wird? Dann wieder Schweigen: drei lange Tage lang. Und noch einmal in schrecklicher Genauigkeit, wie das Opfer hergerichtet und fast vollzogen wird. Dann aber die erlösende Wende: Halt ein! Töte nicht!, ihn, den Sohn der Verheißung.

Manche Theologen meinen, dass diese intensive Geschichte Klarheit schaffen will, dass Menschenopfer in Israel nicht mehr sein dürfen. Der Glaube an den einen Gott wurde damit von den Opfern für die Götzen der Nachbarvölker abgehoben. Sicher dürfte sein, dass diese Geschichte keine genaue historische Darstellung ist, sondern eine Lehrerzählung. Deshalb verliert sie nichts von ihrer Dramatik. Denn wie oft geschieht es, dass Menschen fragen,

warum ihnen das und jenes aufgeladen wird. Dann wirft das Leben die bedrängende Frage auf, ob denn das, was zugemutet wird, Gottes Wille sein kann, bis dahin, dass Gott selbst in Frage gestellt wird. Allerdings kann es manchmal im Rückblick vorkommen, dass ich begreife, dass die dunklen Stunden im Gesamt des Leben ihre wichtige Bedeutung haben. So ist es in der Geschichte von den „Spuren im Sand“: Ein Mensch geht im Traum einen Strand entlang. Er erkennt dort den Weg seines Lebens und entdeckt über weite Strecken, aber nicht in allen, zwei Spuren, seine und die Gottes. Und er fragt Gott: Wo warst du, als es mir am schlechtesten ging, da ist nur eine Spur. Und die Antwort: Da habe ich dich getragen. Die Geschichte von Abraham und Isaak wird auch in der Osternacht vorgetragen. Denn sie gilt wie auch die anderen alttestamentlichen Lesungen dieser Nacht als Vor-Bild für das, was an und durch Jesus Christus geschieht. Jesus nimmt im Evangelium drei Jünger mit auf einen hohen Berg. Kurz vorher hat er ihnen seine Rede zugemutet, dass er vieles erleiden müsse und dass er getötet werde. Die Parallele zur Abrahamsgeschichte: Die Hingabe, das Opfer des Lebens; Er soll es hergeben. Er sagte zwar noch dazu, dass er nach drei Tagen aus dem Tod gerettet werde. Aber das haben die Jünger anscheinend nicht mehr gehört; denn Petrus macht Jesus Vorwürfe, dass das, was er da sagte, doch nicht Gottes Wille sein könne. Daraufhin die scharfe Zurechtweisung: „Du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. (Mk 8,31-33)“. Hier findet sich die Grundaussage christlichen Lebens: Es geht nicht um äußeren Erfolg wie sonst in der Welt, sondern allein die Hingabe bewirkt Leben. Hingabe, in der die persönlichen Fähigkeiten und Begabungen eingesetzt werden, damit es auch anderen gut gehe und ihr Leben gelinge. Das andere Wort dafür heißt „Opfer“, auch wenn dieses Wort kein Wort unserer Zeit ist. Unter Jugendlichen ist es inzwischen sogar ein Schmähwort gegenüber Schwächeren: Du Opfer!

Der Gipfel des Bergs -in der Bibel immer Zeichen der Gottesnähe- wird nun zur Klärung, dass der Weg Gottes mit Jesus zum Weg des Heiles wird. „Mitten im Tag“ wird Jesus verklärt und wie bei der Taufe am Jordan zum „Sohn“ erklärt: Metamorphose, Verwandlung: Jesus strahlt Licht aus. Er ist Licht vom Lichte Gottes. Die Begegnung mit Mose und Elija zeigt den Zusammenhang mit der bisherigen Heilsgeschichte auf und weist auf das noch Größere hin, das geschehen wird: die Überwindung des Todes. „Manchmal stehen wir auf. Stehen zur Auferstehung auf. Mitten am Tag“ Und das Gedicht endet: „Vorweg genommen in ein Haus aus Licht“.

Ich habe mit Beispielen begonnen, dass solche Lichterfahrungen da und dort auch in unserem Leben aufscheinen. Sie sind aber nicht festzuhalten. Im Evangelium muss das Petrus stellvertretend erfahren: Solche Gipfelerlebnisse sind vorübergehend.

Aber wir können sie mitnehmen in unser weiteres Leben in Dankbarkeit und Freude, als Bestätigung und Ermutigung. Jesus, in dem Licht und Leben Gottes wirkt, steigt herab vom Berg und geht mit seinen Jüngern weiter den schweren Weg nach Jerusalem, den Weg ans Kreuz. Dort aber wird das geschehen, was auch das Ziel der Welt klar stellt: Auferstehung! Dann gilt der Satz, den Paulus sagt: „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“